

als eine Flucht vor der immer wertloser werdenden Papiermark. Die Kauflust für Bücher wird in dem gegenwärtigen Maße auch nur so lange bestehen, als Bücher in Hinblick auf die Geldentwertung und die Kosten anderer Gegenstände äußerst billig sind.

Bei der Preispolitik bleibt die unterschiedliche Kaufkraft des Publikums zu beachten. Werke, die sich an kaufschwache Kreise, z. B. Studenten wenden, müssen billiger sein, als dies im Hinblick auf die Wirtschaftsverhältnisse gerechtfertigt wäre, denn sonst könnte der Preissteigerung nur zu leicht ein Absatzrückgang gegenüberstehen, der die Preispolitik praktisch verschlechtert. Werke wie Lugsdrucke, wertvolle Kunstpublikationen und andere, ich möchte fast sagen: internationale Goldwerte vertragen ganz andere Verkaufspreise. Vor allem darf bei der Preispolitik das Ausland bezüglich entsprechender Valutazuschläge nicht vergessen werden. Man müßte hier praktisch von dem Grundsatz ausgehen, daß der Unterschied zwischen dem Inlandpreis und dem Preise, den man eigentlich fordern müßte, den das Ausland aber nicht bezahlen kann, durch die Valutazuschläge oder entsprechende Berechnung in ausländischer Valuta gedeckt wird. Auch müßte hier meines Erachtens eine etwas individuellere Behandlung Platz greifen. Ein nicht wertvolles und dabei teures Buch kann durch einen Valutazuschlag von 200% für das Ausland praktisch erledigt sein, während ein wertvolles und dabei billiges, oder verbilligtes Werk bei einem Valutazuschlag von 400% in seiner ausländischen Absatzfähigkeit durchaus noch nicht gehemmt zu sein braucht. Inwieweit aber auch diese Auslandpreispolitik praktisch durchführbar ist, entzieht sich meiner eigenen Beurteilung.

(Fortsetzung folgt.)

Erst deutsches Gut — dann deutschen Geist!

(Abdruck aus der »Zeitschrift für angewandte Chemie«.)

Heft Nr. 6 des laufenden Jahrgangs des Journal of the Society of Chemical Industry, London, enthält gleich an zweiter Stelle (auf Seite 111 R) folgenden Artikel:

Der Preis deutscher Veröffentlichungen.

»Es ist vielleicht das dringendste Problem in Verbindung mit den augenblicklich verworrenen Zuständen im Handel, einen Weg zu finden, auf dem Deutschland für sein Verbrechen büßen kann, ohne daß die Industrien derjenigen Länder, die Reparationszahlungen empfangen, dadurch leiden. Wenn es auch nicht unsere Aufgabe ist, allgemeine wirtschaftliche Fragen zu erörtern, so betrifft uns diese Sache doch von einem besonderen Gesichtspunkte aus. Es wird uns oft genug gesagt, daß Sachleistungen ohne Zahlung Schaden für den Handel der empfangenden Länder bedeuten, und wir wissen, daß in unserer eigenen Industrie unserem Kapital schwerer Schaden dadurch entsteht, daß die Fabriken stillliegen. Von demselben Schaden kann aber nicht die Rede sein, wenn es sich darum handelt, Wissen und Können und die Erfahrungen von reiner und angewandter Wissenschaft anzulieferen.

Beschränken wir uns in unserer Betrachtung auf die chemische Industrie, so behaupten wir, daß es dringend und unbedingt notwendig ist, jedwede Gelegenheit auszunutzen, diese Auslieferung zu erreichen, und da ist einer der Wege, auf dem dies erreicht werden kann, der, die deutsche wissenschaftliche und technische Literatur im Preise billig und allen Interessenten in diesem Lande (England) zugänglich zu machen. Das geschieht aber zurzeit nicht nur nicht, sondern die Kosten deutscher wissenschaftlicher Literatur in England werden trotz der rapid fallenden Mark immer größer. Die Preise werden von einem einflussreichen Ringe deutscher Verleger bestimmt, und diese sehr hohen Preise, die sie fast auf alle wissenschaftlichen Bücher beim Export legen, würden niemals ohne Hilfe der deutschen Regierung zu erpressen gewesen sein, die den Zollbehörden gestattet hat, beim Export verhindernd mitzuwirken. Unsere Empörung kann nicht dadurch vermindert werden, daß in deutschen Kreisen ganz offen zugestanden wird, daß diese hohen Preise im Ausland die Verleger in die Lage versetzen, die Preise in Deutschland wesentlich niedriger zu halten, als es sonst der Fall sein könnte. Wir wollen als Beispiel zwei Fälle nennen: Weillstein, Handbuch der anorganischen Chemie Band IV. Dieses Werk von etwa 730 Seiten kann beim Buchhändler in Deutschland für 412 Mark gekauft werden. Das sind aber augenblicklich ungefähr 6 Schill. Dagegen ist aber der tatsächliche Preis für englische Kunden 110 Schill., und dementsprechend 380 Frs. in Frankreich und 22 Dollar in Amerika. Bei einem Werke der technischen Chemie liegt der Fall wie folgt: Die Zwischenprodukte der Teerfarbenfabrikation kostet in Deutschland 210 Mark, in England

dagegen 80 Schill. Man wird daraus sehen, daß man Engländer für gut genug hält, 20mal so viel zu bezahlen wie Deutsche. Und da behauptet man, daß wir den Krieg gewonnen haben!

Der Vorabend der Konferenz zu Genua scheint uns geeignet zu sein, die Aufmerksamkeit auf diese Sache zu lenken, die alle wissenschaftlichen Arbeiter betrifft. Wir sind entschieden der Ansicht, daß die betreffenden Regierungen sofort entsprechende Schritte unternehmen sollten.

Sollte die von dem ungenannten Verfasser dieses Artikels vertretene, ganz einseitige und egoistische Anschauung (empört, daß der ver... Deutsche sich gegen Ausbeutung wehrt, aber nicht empört darüber, daß man selbst diese Ausbeutung anstrebt) in weiten Kreisen geteilt werden, so würde das aufs höchste zu bedauern sein; es würde nur wieder ein neuer Beweis dafür sein, daß die »Sieger« glauben, uns vollkommen ausrauben zu können. Bei den Sachwerten haben sie ein Haar darin gefunden, nun wollen sie es mit unseren geistigen Gütern versuchen und die mühsame, oft an Entbehrung und Selbsterleugnung reiche Arbeit unserer Gelehrten für wenige Schillinge an sich reißen. Ihre Rohstoffe sollen wir von ihnen zu Weltmarktpreisen kaufen, die wir kaum erschwingen können; dazu gehören Lebensmittel und Kleidung sowohl wie Zellulose und Chemikalien zur Papierbereitung und Druckfarbenerzeugung, Metalle für die Lettern usw. Die Reparationszahlungen sollen wir in Goldmark leisten, unsere Produkte aber, darunter auch die geistigen, für lumpige Papiermark hergeben, deren außerordentlich niedriger Wert im Weltmarkt doch ganz wesentlich von den »Siegern« abhängt und von ihnen selbst weit über jede innere Berechtigung hinaus hinabgedrückt wird. »Weillstein, Handbuch«, Band IV, würde nach dem Vorkriegsstande der Mark jetzt 412 Schilling kosten. Wenn dafür nur 110 Schilling verlangt werden, so ist das nur ein Viertel der alten Goldmark. Wenn wir ein neues Buch von Sir Thomson oder irgendeinem anderen englischen, amerikanischen, französischen usw. Gelehrten unseres Faches kaufen, so müssen wir dafür 6 Pence bis 1 Schilling und noch mehr pro gewöhnlichen Oktavbogen, d. h. heute 35—70 M und mehr pro Bogen bezahlen.

Sir Thomson, Rays of positive activity, 2. Auflage, London 1921, 247 Seiten, 16 Schilling = früher 16 M, jetzt etwa 1120 M! Spiers, The microscope. Philadelphia 1921. 260 S., 5,50 Doll. = früher rund 23,30 M, jetzt etwa 1780 M! Gaudillot, Ether ou relativité. Paris 1922, 84 Seiten, 4,50 Fr. = früher 3,60 M, jetzt etwa 135 M! Das »Journal of the Socy. of Chem. Industry«, in dem jener Artikel erschien, kostete uns früher 85 M, jetzt aber 6216 M, also rund 73mal soviel!

Wir aber sollen einen ganzen Weillsteinband, 730 Seiten, Großoktav, für 6 Friedensmark hergeben, oder den großen Bogen dieses, wie jeder Sachkundige ja weiß, mit enormen Redaktions- und sonstigen Herstellungskosten verbundenen Werkes für 11½ Penny = 12¼ Goldpfennige pro Bogen!!

Wir kennen die Verhältnisse in England zu genau und zu gut, um nicht zu wissen, daß 6 Schilling (der Preis einiger Zigaretten) so gut wie nichts sind bei dem Einkommen eines Engländers und bei der Kaufkraft des englischen Geldes, und daß 110 Schill. zu bezahlen demjenigen, der in Schilling verdient, weniger schmerzhaft wird, als einem Deutschen 412 M zu geben, der unter der enormen Teuerung der notwendigsten Lebenshaltung viel, viel mehr leiden muß, daher viel schwerer noch Geld für Bücher aufbringen kann. Auch darf keinesfalls vergessen werden, daß zahlreiche deutsche wissenschaftliche Werke, wie z. B. auch der »Weillstein«, nur mit großen Zuschüssen der Mitglieder deutscher Gesellschaften und Vereine und von Privatpersonen überhaupt durchgeführt werden können und im Preise unter dem eigentlich normalen Stande gehalten werden. Solche Werke müßten sonst selbst in Deutschland noch viel teurer sein, würden also den Auslandpreis noch mehr rechtfertigen.

Der sicherste Weg, unsere Auslandsbuchpreise den ausländischen Bücherpreisen wieder anzupassen, wäre zweifellos der, die Kaufkraft der deutschen Mark wieder so zu heben, daß sie der Kaufkraft, dem Arbeitswillen und der Arbeitskraft der werktätigen deutschen Bevölkerung einschließlich der Kopfarbeiter entspricht, vor allen Dingen auch dem Wissen und Können der deutschen Wissenschaftler. Würden die Auslandpreise wegfallen, so müßte der größte Teil der deutschen wissenschaftlichen Bücher und